

*Kurzchronik*



20 Jahre Drogenarbeit  
der Caritas Tirol

**Caritas**

*Kurzchronik*

# 20 Jahre Drogenarbeit der Caritas Tirol

1992 - 2012

**Caritas**



Am Anfang des Weges mit drogenkranken Menschen steht die offene Tür, steht der Blick und die Frage „Was brauchst du?“ Am Anfang von 20 Jahren Drogenarbeit der Caritas Tirol steht zunächst eine liebende, offene, wahrnehmende und hörende Aufmerksamkeit, welche das Leiden anderer sieht und es sich zu Herzen gehen lässt. Eine solche Aufmerksamkeit setzt ein leidenschaftliches Interesse für den Menschen voraus. Aus einem solchem Interesse am Nächsten entstanden Einrichtungen wie Mentlvilla, Komfüdros und abrakadara.

20 Jahre Drogenarbeit sind ein Grund zur Dankbarkeit. Mein Dank gilt allen, die Raum und Zeit bieten, innerhalb dessen Menschen ihr Menschsein zur Entfaltung bringen, allen, die „dran bleiben“, die helfen, aufklären und beraten, die persönlichen Kontakt halten und Angehörige begleiten. Ein herzliches Vergelt's Gott allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihrem Einsatz Geborgenheit geben, Türen und Perspektiven eröffnen.

+ *Manfred Scheuer*  
*Bischof der Diözese Innsbruck*



Jedes Jahr besuche ich am Heiligen Abend gemeinsam mit Bischof Manfred mehrere Sozialeinrichtungen. Eine Station ist die „Mentlvilla“. Wir sitzen mit einem jungen Mann Mitte Zwanzig am Tisch. Er erzählt von den unzähligen, erschütternden Verletzungen seines Körpers und seiner Seele. Bischof Manfred schenkt ihm sein Ohr – und man spürt es – sein Herz. „Mensch, kannst du gut zuhören, Pfarrer!“, sagt der junge Mann, holt seine Gitarre hervor und spielt sein Lieblingslied: „Knockin' on Heaven's Door“

Bischof Manfred stimmt lautstark mit ein. Es sei ein Lieblingslied von ihm gewesen, als er noch jung war. Zuhören erschließt Menschenherzen, Himmelstüren und Gemeinschaft. Es muss nicht erst Weihnachten werden, dies zu erfahren und zu üben. Beim Verlassen der Mentlvilla war uns irgendwie klar, dass wir den Tiroler Stall von Bethlehem betreten hatten. Ja, die Mentlvilla ist rein äußerlich eine armselige Hütte. Nichts erinnert an eine Villa. Dennoch ist es ein „edles Haus“, getragen von beherzten, hoch engagierten MitarbeiterInnen und von Ehrfurcht vor den Lebensgeschichten der BewohnerInnen.

Voll Dankbarkeit stehe ich vor dieser Ecke der Caritas und der Zivilcourage, den die GründerInnen der Mentlvilla an den Tag gelegt haben. Und ich sage DANK jenen, die dieses Angebot tragen und ertragen. Meine Leidenschaft für diesen Auftrag ist ungebrochen: Das 20-Jahr-Jubiläum ist zugleich Startpunkt für das Projekt „Neubau Mentlvilla und KOMFÜDRO“. Ein zeitgemäßer, qualitätvoller Neubau ist ein Signal der Wertschätzung und eine klare Ansage: Vom Rand zur Mitte. Die Praxis Jesu, bei Menschen einzukehren, die nicht anerkannt waren und selbst achtsamer Gastgeber zu sein, ermutigt uns, weiterhin ein „edles Haus“ zur Verfügung zu stellen und zu ahnen, dass ER täglich zu Besuch kommt.

*Georg Schärmer*  
*Caritasdirektor*



Ein vermeintliches Hochgefühl weicht ernststen Problemen in der Schule, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in der Beziehung oder Familie. Das Leben dreht sich immer mehr um die Droge, alles andere wird vernachlässigt. Eine Abhängigkeitserkrankung, die aus legalen, illegalen Drogen oder stoffungebundenen Süchten resultiert, ist nicht auf ein persönliches Versagen zurückzuführen: Diese Menschen sind krank und benötigen Beratung sowie Behandlung. Die Caritas hat dafür in Tirol unverzichtbare Pionier- und Überzeugungsarbeit geleistet. Vielen Dank!

*Günther Platter  
Landeshauptmann von Tirol*



20 Jahre Drogenarbeit bedeuten zwei Jahrzehnte der Tätigkeit in einem sehr sensiblen, oftmals überaus schwierigen Feld. Was die Caritas Tirol aber 1992 mit der Eröffnung der Mentlvilla startete, ist längst ein wichtiger Bestandteil der Drogenarbeit in Tirol.

Ich bedanke mich an dieser Stelle für die engagierte Arbeit der vielen Caritas-MitarbeiterInnen und gratuliere ganz herzlich zum Jubiläum!

*Gerhard Reheis  
Landeshauptmann-Stellvertreter  
Landesrat für Soziales*



Die Caritas hilft Tag für Tag allen Menschen, die in Not geraten – ohne nach dem Warum und Wieso zu fragen. 20 Jahre Drogenarbeit mit niederschweligen Angeboten bietet konkrete Hilfe, dort wo sie gebraucht wird. Nach offiziellen Angaben leben rund 4000 bis 5000 Drogenabhängige in Tirol. Davor dürfen wir die Augen nicht verschließen, denn nur wenn wir uns Problemen in unserer Gesellschaft stellen, können wir diese lösen. Im Namen der Stadt Innsbruck danke ich der Caritas für dieses wichtige Engagement.

*Christine Oppitz-Plörer  
Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Innsbruck*



20 Jahre Drogenarbeit heißt Menschen mit Suchtproblemen zu helfen, Präventionsbetreuung und Aufklärungsarbeit zu leisten, Drogenkranken Hilfestellungen anzubieten, ihnen Wege zum Ausstieg aufzuzeigen und dabei zu unterstützen. Die zahlreichen Initiativen, die von der Caritas Tirol in dieser Zeit für drogenkranke Menschen ins Leben gerufen wurden, zeugen von Innovationsgeist, Anteilnahme an den einzelnen Schicksalen und von einem professionellen und couragierten Zugang an das schwierige und in der Öffentlichkeit nicht sehr beliebte Feld Drogenarbeit. Dafür gebührt den zahlreichen MitarbeiterInnen größter Dank und Anerkennung.

*Ernst Pechlaner  
Stadtrat für Soziales, Jugendwohlfahrt, Bildung,  
Kindergärten und Schulen, Innsbruck*



„Manchmal, wenn ich mit meinen Leuten bis vier Uhr früh am Tisch sitze, kann es passieren, dass einer plötzlich anfängt, ganz persönlich von sich selbst zu erzählen“. In jenen Nächten werde spürbar, dass die Notschlafstelle mehr zusammenhalte als die gemeinsame Not: „Dann fühle ich mich wie in eine Wohngemeinschaft, wenn es mir gelingt, etwas Heimeliges zu schaffen.“

Andrea, Mitarbeiterin der Mentvilla, 1999

Auszüge aus einer Presseaussendung von Gilbert Rosenkranz (Pressedienst der Diözese Innsbruck, 1999)

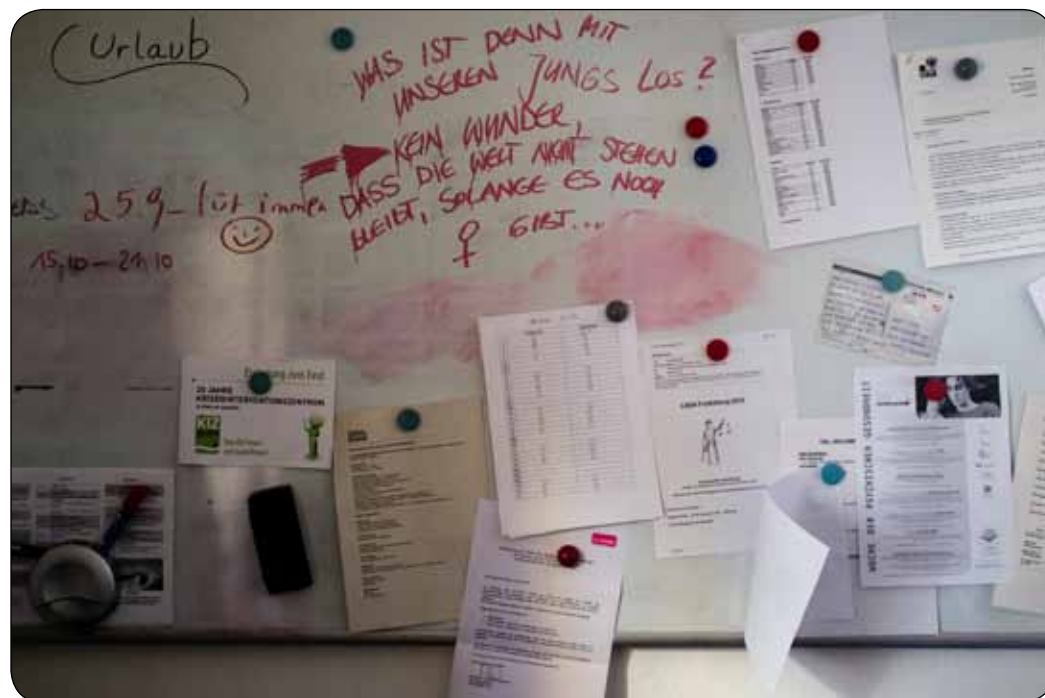
„Ich besuche das Komfudro seit zwei Jahren. Positiv ist die Möglichkeit, dass meine Heroinsucht mich nicht in die Isolation getrieben hat. Obwohl ich seit drei Jahren im Methadonprogramm bin, drohte mir durch den Verlust der sozialen Kontakte die Vereinsamung. Das Komfudro gibt mir Halt und viele Gespräche mit SozialarbeiterInnen bauten auch Schritt für Schritt mein Selbstbewusstsein auf. Voraussetzung dafür war auch, dass hier das Gefühl vermittelt wurde, angenommen zu werden – und zwar in jeder Situation.“

Eine Klientin des KOMFÜDRO, 1997

## Inhalt

Zum Geleit	10
Chronik	11
Unsere KlientInnen	26
Unser Ansatz & unsere Ziele	26
<i>Exkurs: Gesundheitsprävention</i>	28
<i>Exkurs: Arbeit</i>	30
<i>Exkurs: Politische Arbeit</i>	32
<i>Exkurs: Alltag</i>	32
Das Angebot	34
Engagierte WegbereiterInnen blicken zurück	36
Ausblick	39
Dank	39





### Zum Geleit

Im Jänner 1992 öffnet die Mentvilla ihre Türen. Die erste Notschlafstelle für drogenkranke Menschen in Tirol markiert den Anfang der 20-jährigen Drogenarbeit der Caritas Tirol. Weitere Meilensteine sind die Eröffnung des niederschweligen Kommunikationszentrums KOMFÜDRO 1995. Beratung und sozialmedizinische Leistungen wie Untersuchungen und der Tausch gebrauchter Spritzen sind zentrale Angebote. Seit 1998 unterstützt das abrakadabra die Reintegration drogenkranker Menschen in den Arbeitsmarkt. Die folgenden Seiten laden ein zu einem Rundgang durch die Geschichte der vergangenen 20 Jahre und stellen das aktuelle Angebot im Detail vor.

## Chronik

### Zur Vorgeschichte

Die Eröffnung der ersten Notschlafstelle in der Innsbrucker Mentvilla für drogenkranke Menschen in Tirol im Jänner 1992 ist keine Selbstverständlichkeit. Ihr gehen viel Herzblut betroffener Eltern und engagierter Menschen voraus, die bereit sind die Realität und die Bedürfnisse drogenkranker Menschen wahrzunehmen.

Bereits im Sommer 1986 formierte sich der „Elternkreis drogengefährdeter und –abhängiger Jugend“. Die Drogen- und Alkoholberatungsstelle des Landes Tirol gründet den Österreichweiten Arbeitskreis für Kommunikative Drogenarbeit (ÖAKDA) in Innsbruck. Dieser wiederum initiiert 1987 den Einstieg in die Substitutionsbehandlung.

Die eigentliche Vorgeschichte der Mentvilla beginnt mit der Not obdachloser, drogenkranker Menschen, die in den städtischen Herbergen nicht aufgenommen werden können und dem Engagement betroffener SozialarbeiterInnen. Gemeinsam konnten sie die damals zuständigen Verant-

wortlichen von der Notwendigkeit einer niederschweligen Einrichtung überzeugen und ins Boot holen. Zentraler Motor war die Arbeitsgemeinschaft Notschlafstelle und hier die Projektgruppe „Notschlafstelle 3. Stock“.

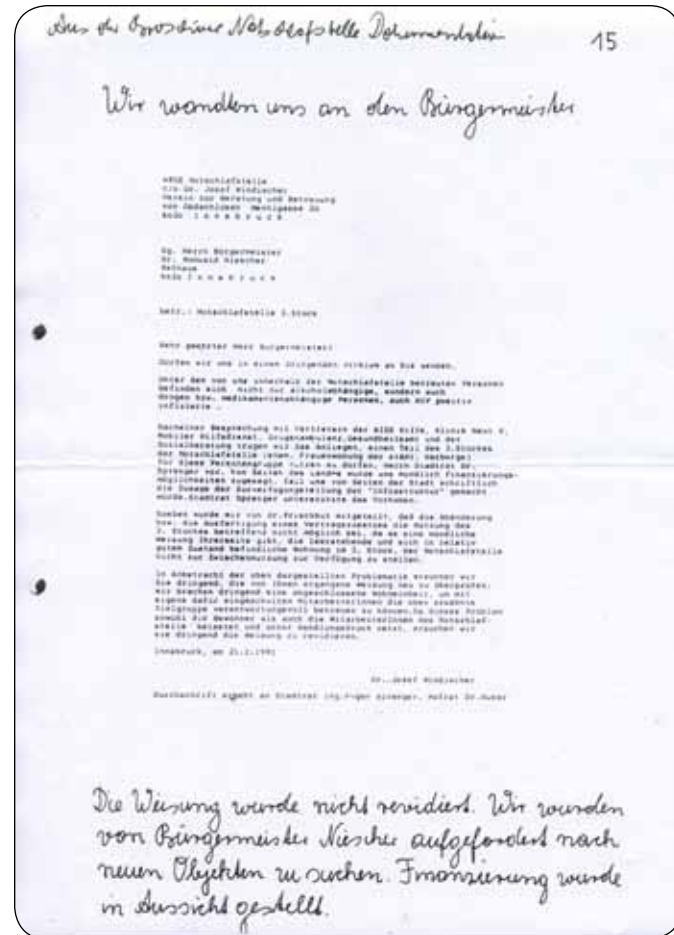
*Anfang 1991 wurde die Notschlafstelle<sup>1</sup> in der Dreieiligenstraße von MitarbeiterInnen des Männer DOWAS, des Bahnhofsozialdienstes und der Teestube betrieben. Diese erwogen eine räumliche Trennung der drogenabhängigen von den alkoholabhängigen Obdachlosen zu bewerkstelligen, da es innerhalb der Notschlafstelle zu oftmaligen Spannungen zwischen diesen beiden Gruppen kam. Dafür bot sich der 3. Stock der Notschlafstelle an, der für diese Zwecke adaptiert hätte werden können. Als Jussuf Windischer bei Bürgermeister Niescher intervenierte, lehnte dieser das Vorhaben ab, stellte aber eine finanzielle Beteiligung der Stadt in Aussicht, wenn andere Räumlichkeiten für diesen speziellen Zweck gefunden würden. Aufgrund dieser Aussage stellte die Caritas Räumlichkeiten zur Verfügung, falls ein Projekt dieser Art zustande kommen würde.*

(Auszug aus der Chronik der Teestube)



<sup>1</sup> Anmerkung: Die Notschlafstelle in der Dreieiligenstraße war ein über die Wintermonate befristetes Provisorium, das am 21. Dezember 1990 eröffnet wurde und mit 30. April 1991 wieder geschlossen wurde.

Das Konzept einer niederschweligen Notschlafstelle mit Konsummöglichkeit erarbeiten Evelyn Töpfer (damals Leiterin Caritas Wohngemeinschaft), Helga Oberarzbacher (damals Sozialarbeiterin der Drogenambulanz der Universitätsklinik), Silvia Rass (damals Sozialarbeiterin der Drogen- und Alkoholberatungsstelle des Landes Tirol) und Jussuf Windischer (damals Teestube), der die Mentvilla in Folge sechs Jahre lang leitet. Unverzichtbare Unterstüt-



zung kommt auch seitens des damaligen Caritasdirektors Hans Neuner und der zuständigen Bereichsleiterin Karin Pomberger. Rechtlich abgesichert wird das ambitionierte Sozialprojekt durch ein Gutachten von Christian Bertel (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck).

*Im März wurden alle Landtagsabgeordneten und GemeinderätInnen über die Notwendigkeit einer solchen Notschlafstelle mittels eines Briefes informiert und im April wurde im Rahmen einer Podiumsdiskussion,*

*u.a. mit Landesrat Greiderer und Stadtrat Sprenger, die Realisierung des Projektes gefordert. Das bis dahin entworfene Konzept und der Finanzierungsplan wurde Ende Mai Stadt und Land übermittelt. Bei den weiteren regelmäßigen Treffen der ArbeitsgruppenteilnehmerInnen begann eine Art Konzeptdiskussionsphase über Themen wie die Definition der Zielgruppen, der allgemeinen Akzeptanzgrenzen, der Grad der anzustrebenden „Niederschwelligkeit“, Hausordnungsprobleme, Vor- und Nachteile von tagsüber offen oder geschlossen halten, Probleme im Krankheitsfall, Personalschlüssel, Anlaufstelle für andere Drogenabhängige, ambulante Nachbetreuung, Aufnahmekapazität, MitarbeiterInnenprofil etc. um nur einige Diskussionsschwerpunkte zu nennen.*

(Auszug aus der Chronik der Teestube)

Vergleichbare Projekte in anderen Städten werden besucht um auf deren Erfahrungswerten aufbauen zu können. Der Bischofsrat der Diözese Innsbruck genehmigt das neue Projekt, bei dem die Caritas als Träger der Einrichtung auftritt und das Haus in der Mentlvilla 20 in Innsbruck zur Verfügung stellt. Die Stadt beteiligt sich mit 100.000 ATS Sondersubventionen für bauliche Ausbau- und Adaptierungsmaßnahmen.

**Auch die Politik kann Kultur sein, wenn ernsthafte Lösungsmöglichkeiten angestrebt werden, wenn konkrete sozialpolitische Maßnahmen folgen.**

(Aus der Einladung zu den Kulturtagen „Unser Leben ist verdammt wichtig“ der Notschlafstelle Dreieiligsstraße 9, April 1992)

*Ende November 1991 fand im Haus der Begegnung ein Treffen zwischen PolitikerInnen, VertreterInnen der verschiedensten sozialen Einrichtungen und der Klinik*



*statt, um das Projekt Mentlvilla der Öffentlichkeit vorzustellen. Bei dieser Veranstaltung gab es einen allgemeinen, einstimmigen Konsens über die Notwendigkeit dieser Einrichtung und dass die finanziellen Hürden möglichst schnell beseitigt werden sollten, um eine baldige Eröffnung gewährleisten zu können.*

(Auszug aus der Chronik der Teestube)

**1992**

Anfang Jänner öffnet die Mentlvilla die Türe für obdachlose Drogenkranke. Das Team besteht neben Leiter Jussuf

Windischer aus weiteren zwei Hauptamtlichen und 13 MitarbeiterInnen auf Werkvertragsbasis. Bald ist klar, dass es zwei weitere Hauptamtliche braucht, um eine ständige Betreuung zu ermöglichen.

*Ein zusätzliches Bett: Am 17.1. wird ein zusätzliches Bett im Zimmer 7, bei H.P. aufgestellt. Dieses Bett erhält dann sofort nach Ablauf des Hausverbotes V.O., da er der nächste auf der Warteliste ist. Es wäre aber evtl. besser V.O. zu P.H. ins Zimmer 20 in den 2. Stock zu legen. Zu P.H. kommt wieder H.C.*

(Auszug aus dem Protokoll der Teamsitzung der Mentlvilla vom 8.1.1992 zur Bettenbelegung im vollen Haus)

Im gleichen Jahr beginnt der erste Streetworker des Z6 seine Tätigkeit. Laut Suchtgiftbericht liegt die Zahl der Drogentoten in Österreich bei 187 (Vergleiche 1991: 117, 2010: 170 Österreichweit, Tirol: 18).

**1993**



Auch das Folgejahr ist gekennzeichnet von Fortschritten in der Drogenarbeit Tirols. Unter dem sozialdemokratischen Gesundheits- und Soziallandesrat Walter Hengl entsteht das erste Tiroler Drogenkonzept, aus welchem ein Arbeitskreis einen Maßnahmenkatalog erarbeitet. Zu diesem gehören eine niederschwellige Kontakt- und Anlaufstelle;



eine Landesdrogenberatungsstelle, die Errichtung einer Kurzzeittherapiestation und einer eigenen Entzugsstation, die Bestellung eines Drogenkoordinators und die Installation eines Suchtbeirates, der die Landesregierung im Bereich Suchtmittelmissbrauch berät. Auch die finanzielle Absicherung der suchtpreventiven Maßnahmen ist vorgesehen. Das heutige Tiroler Drogenhilfsnetz fußt zu einem großen Teil darauf.

Im Jänner findet der erste AIDS-Tag in Tirol statt und sensibilisiert für Safer Sex und Safer Use. Die Caritas startet mit dem Wohnprojekt „Vier Wände als Chance“, wobei die Caritas als Hauptmieter auftritt und die Wohnungen an KlientInnen weitervermittelt. Die erste Außenstelle der Mentlvilla wird initiiert. Die Zahl der Drogentoten in Tirol schnell auf 28 hoch und verbessert sich auch im Folgejahr mit 26 Todesfällen nicht gravierend.

**1994**

Die ambitionierten Ansätze in der Drogenarbeit Tirols und die Vorreiterrolle, die unser Bundesland Anfang der 90er Jahre spielt, werden in diesem Jahr von Restriktionen bzw. Rückschlägen getrübt. Das Konzept für ein Kommunikationszentrum für drogenkranke Menschen (KOMFÜDRO), wo sie untertags eine Anlaufstelle und einen Konsumraum finden, stammt von Claudia Schlager, einer Mitarbeiterin der Mentlvilla. Der Kommunikations- und Beratungsteil des Konzeptes werden im KOMFÜDRO realisiert, nicht jedoch der Konsumraum.

In folgendem Zeitungsartikel bringt Wolfgang Färber, der erste Leiter des KOMFÜDRO, auf den Punkt was unter akzeptierender Drogenarbeit zu verstehen ist: „In die Drogenarbeit zu gehen, heißt die Sucht zu akzeptieren.“



Dem Thema Drogen wird mit „Tiroler Drogenreport“, einer 8-teiligen Serie in einer tirolweiten Tageszeitung, medial breite Aufmerksamkeit gewidmet. Die Berichterstattung über die geplante Eröffnung des KOMFÜDRO ruft Fluten von Leserbriefen hervor und schlägt öffentlich emotionale Wellen (siehe Zeitungsartikel S.15).

Konkrete, strukturelle Verbesserungen werden in die Tat umgesetzt: Die ersten Spritzenkaufautomaten werden aufgestellt. Die Verhandlungen über eine Therapiestation in Schönberg starten und die Stadt Innsbruck installiert die Arbeitsgruppe „Suchtprävention“, der auch der Leiter der Mentlvilla, Jussuf Windischer, angehört. Mit Helga Oberarzbacher tritt die erste Drogenkoordinatorin des Landes ihr Amt an.

**Die damalige Drogenkoordinatorin Helga Oberarzbacher erinnert sich:**

*Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts befindet sich die Drogenarbeit in einer Umbruchsphase. Ausgelöst wurde dieser Umbruch durch mehrere Faktoren: die für drogenkranke Personen geringe Reichweite des hochschwel-*



*ligen und abstinenzorientierten Drogenhilfsystems, die von Jahr zu Jahr steigende Zahl von Drogentoten, die zunehmende gesundheitliche und soziale Verelendung von drogenkranken Personen in den öffentlichen Drogenszenen und die starke Verbreitung der HIV Infektion bzw. der Immunschwächekrankheit AIDS unter intravenös applizierenden DrogenkonsumentInnen. Dies alles zwang zu neuen Wegen wie der „Niederschwelligkeit in der Arbeit mit drogenkranken Personen“.*

*Niederschwelligkeit in der Drogenarbeit in Europa bedeutete einen sozial- und gesellschaftspolitisch einschneidenden Paradigmenwechsel. Entgegen den drogenpolitischen Aktivitäten der USA, die weiterhin ausschließlich vom Abstinenzparadigma als Ziel drogenpolitischer Strategien ausgingen, setzten die europäischen Länder seit Beginn der 90er Jahre im „Kampf gegen Drogen“ auf einen ausgewogenen Ansatz zwischen Nachfragereduktion auf*

*der KonsumentInnenseite und einer Angebotsreduktion auf der Seite der organisierten Kriminalität. Dies hatte in den europäischen Ländern, die sich drogenpolitisch engagierten zur Folge, dass eine Differenzierung in der Angebotstruktur der Drogenhilfe begonnen wurde.*

*Niederschwelligkeit in der Methode bedeutete, dass drogenkranke Menschen dort begleitet wurden, wo sie sind, um deren gesundheitliche und soziale Risiken und vor allem die soziale Verelendung zu begrenzen. Risikoverminderung und Schadensbegrenzung waren die Zielsetzungen, um „care“ als Voraussetzung für „cure“ verwirklichen zu können.*

*1992 eröffnete die Caritas Tirol die Mentlvilla als erste niederschwellige Einrichtung in Tirol. Diese war zu diesem Zeitpunkt einzigartig. „Insider“ wissen wovon ich spreche. 1995 wurde das KOMFÜDRO und 1998 das Arbeitsprojekt abrakadabra als konsequente Fortsetzung in der Angebotsstruktur der niederschweligen Drogenhilfe eingerichtet.*

*Heute ist der Begriff der „Niederschwelligkeit“ zum Selbstverständnis und integrierten Teil einer differenzierten Angebotsstruktur geworden, der nicht mehr hinterfragt werden muss. In den 80er und bei uns in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts war dies längst nicht der Fall. Vor allem die Medien agierten als Ideologietransfer einer äußerst negativen Ausrichtung. Das Thema war in der Boulevardpresse geprägt von unreflektierten Vorurteilen, Stereotypen, Klischee-Denken und Stigmatisierungen. Diese Berichterstattung prägte auch die Meinung in der Bevölkerung. Im Alltag bedeuteten die politisch motivierten Kampfansagen (ausgelöst durch*



den von der US-amerikanischen Politik ausgerufenen „War on Drugs“) auch Krieg gegenüber drogenkranken Menschen. Diese wurden als „gefährliche“ Subkultur positioniert und durch die soziale Ausgrenzungen mit all den negativen Auswirkungen, sichtbar.

Das Tiroler Drogenkonzept von 1993, das im Auftrag der Politik mit Hilfe der Tiroler „DrogenexpertInnen“ ein differenziertes Drogen-Hilfesystem hervorbrachte, ging drogenpolitisch in die richtige Richtung. Damit holte sich die Politik den medialen Grundkonsens für eine ausgewogene drogenpolitische Berichterstattung ohne in öffentliche Konfliktsituationen zu geraten. Positive Anlässe waren jeweils die Ankündigungen von Maßnahmen, wie z.B. die Präsentation des Drogenkonzeptes, die Bestellung eines Drogenkoordinators und die Einberufung eines Drogenbeirates. Jedoch gegenüber innovativen, drogenpolitisch notwendigen Vorstößen, speziell im Bereich der „niederschweligen oder akzeptierenden Drogenarbeit“, zeichneten sich die RepräsentantInnen der Politik durch Zurückhaltung und Abstinenz aus. Hier wäre in Tirol einiges nachzuholen.

Der starke öffentliche Fokus schürt auf der anderen Seite aber auch Ängste und begünstigt Restriktionen. Die Eröffnung des KOMFÜDRO wird seitens des Landes verschoben. Das Argument: „Wir können uns den laufenden Betrieb nicht vorstellen.“ Der Innsbrucker Stadtsenat beschließt die gezielte Überwachung der Parks und Grünanlagen.

#### **Der damalige Caritasdirektor Hans Neuner erinnert sich:**

*Extrem schwierig bis unmöglich war es einen Ort für das KOMFÜDRO zu finden. Per Zufall wurden wir auf die*

*geplante, neue Kirchenbeitragsstelle der Diözese in der Ing. Eitzelstraße in Innsbruck aufmerksam. Der damalige Direktor der bischöflichen Finanzkammer, Walter Aichner, reagierte umgehend, ließ die bereits gestarteten Renovierungsarbeiten für die neue Kirchenbeitragsstelle stoppen und stellte uns die Räumlichkeiten für das KOMFÜDRO zur Verfügung.*

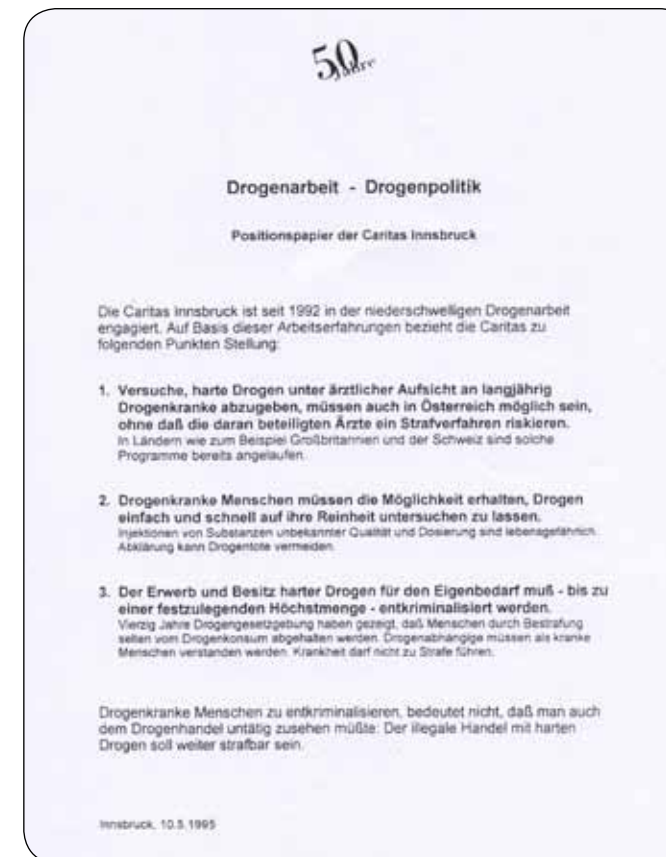
#### **1995**

Mit Verspätung wird am 1. Feber 1995 das KOMFÜDRO eröffnet. Die ersten acht KlientInnen vervielfachen sich im Lauf des ersten Jahres auf 53. Durchschnittlich besuchen 50 Personen täglich das KOMFÜDRO. In den Planungen war man von rund der Hälfte ausgegangen. 8052 Kontakte werden gezählt. Das Angebot reicht vom Tausch gebrauchter Spritzen, über Sozialberatung, Wohnungsvermittlung, medizinischer Versorgung bis hin zum Ausschank von Getränken und dem Angebot von Speisen. Im Sommer steigt ein Grillfest in der Sillschlucht.

Die Landeshauptstadt Innsbruck ruft die „Ambulante Suchtpräventionsstelle des Sozial- und Gesundheitsprengels Innsbruck“ ins Leben.

#### **1996**

Als erste Stadt Österreichs tritt Innsbruck auf Betreiben der Drogenkoordinatorin Helga Oberarzbacher und des Innsbrucker SP-Stadtrates Peter Moser der „Association European Cities on Drug Policy“ bei. Die ersten Seminare zum Thema Safer Use mit dem Ziel der Risikominderung beim Drogengebrauch starten im KOMFÜDRO. Sie bilden bis heute die Grundlage für eine zeitgemäße, verbesserte Gesundheits- und Präventionsarbeit mit drogenkranken Menschen.



Positionspapier der Caritas Tirol, 1995

#### **Eindrücke eines Nachtdienst-Mitarbeiters der Mentvilla:**

*„Rundgänge, Glockenläuten, Türknallen, Nachtgespräche, nächtliche Irritationen, Telefonate, Rundgänge, Antlitz im Tiefschlaf, Geschrei, Putz- und Aufräumarbeiten, Gesicht in Verzweiflung, im Ringen nach Luft, wirre Augen, Leute die ausbleiben, Frauen vom Strich, schlafende Augen und wieder Rundgänge, Gratwanderungen – so vergeht die Nacht.“*

#### **1997**

Die KlientInnen des KOMFÜDRO bringen die erste Ausgabe der Zeitschrift „Alpenrausch“ heraus, die in einer Auflage von 1000 Stück erscheint. Das Projekt wird jedoch aufgrund des großen Aufwandes und der Fluktuation der KlientInnen nach einigen Ausgaben wieder eingestellt. In diesem Jahr werden 16.996 Spritzensets getauscht und 3542 Spritzen abgegeben. Neu sind die erlebnispädagogischen Aktivtage auf einer Selbstversorgerhütte im Gebirge: dort wird gemeinsam gekocht, gewandert, geklettert und gespielt. Bis heute sind diese Sommertage für viele KlientInnen einer der Höhepunkte im Jahr.

Die bis dato in der Mentvilla untergebrachte Teestube des Vereins für Obdachlose übersiedelt in die Kapuzinergasse. Die Arbeit und das zugrunde liegende Konzept der Not-schlafstelle wird ausgezeichnet: Das Land verleiht Jussuf Windischer und seinen MitarbeiterInnen in der Mentvilla den „Eduard Wallnöfer Anerkennungspreis für die mutigste Initiative von Tirolerinnen und Tirolern zum Wohle des Landes Tirol“ (siehe Bild Seite 18).

Aufgrund der Proteste von AnrainerInnen wird die Therapiestation des Landes nicht in Schönberg eröffnet, sondern in Maurach am Achensee. Das Land Tirol würdigt den Mauracher Bürgermeister mit dem „Eduard Wallnöfer Preis für die mutigste Initiative von Tirolerinnen und Tirolern zum Wohle des Landes Tirol“. An der Universität Innsbruck startet der neue Lehrgang zum „Akademischen Suchtberater“.

#### **1998**

Die Klosterschwester Sr. Theresia, die in der Mentvilla arbeitet, wird von einem ORF-Team für die Sendung am



Schauplatz begleitet. Beratungsgespräche und Spritzen-tausch werden ins „Ostzimmer“ der Mentlvilla verlegt. André Guerrini löst Jussuf Windischer als Leiter der Mentlvilla ab. Im Rahmen der Aktionswoche „hasch nix, bisch nix“ folgen über hundert BesucherInnen der Einladung zu einem Straßenfest vor der Mentlvilla.

Jussuf Windischer übernimmt das neue Caritashaus in der Innsbrucker Gumpstraße, in dem sieben KlientInnen der Mentlvilla eigene Garconnieren bekommen. Das KOM-FÜDRO zählt in diesem Jahr insgesamt 17.028 Besuche-rInnen.

Am 20. Mai eröffnet der neue Caritasdirektor Georg Schärmer das abrakadbra. Die dritte Drogenhilfe-Einrichtung der Caritas begleitet drogenkranke Menschen durch Tagesarbeitsplätze in Richtung einer (Re-)Integration am Arbeitsmarkt. Die Arbeitsplätze werden täglich neu vergeben. Neben dem ursprünglichen Versandservice übernehmen die KlientInnen im Laufe der Jahre auch andere Aufgaben wie Holzarbeiten oder Heumahd.

Mit der Eröffnung dieser dritten niederschweligen Drogeneinrichtung etabliert sich die Caritas in der Tiroler Drogenarbeit.



Die Tiroler Landesregierung und die Stadt Innsbruck beauftragen die Caritas mit der Erstellung eines Konzeptes für eine Anlaufstelle mit integriertem Konsumraum. Der Innsbrucker Stadtsenat beschließt „Maßnahmen zur Hebung der Sicherheit in Innsbruck“ wie den Probetrieb „eines Gesundheitsraumes, in welchem sich Drogenkranke Opiate intravenös verabreichen können“.

Der Konflikt rund um den Rapoldipark wird zwischen An-rainerInnen, PolitikerInnen, Obdachlosen, Drogenkranken und Sozialszene hitzig geführt.



Georg Schärmer bei der Eröff-nung des abrakadabra, 1998

Da im Gegensatz zu Hamburg oder Rotterdam in Innsbruck kein Konsumraum existiert, wird die Befragung in Innsbruck als Bedarfserhebung durchgeführt. Grob zusammengefasst ergibt die Studie, dass Gesundheitsräume zu positiven Veränderungen bzgl. des gesundheitsbewussten Verhaltens von KonsumentInnen führen. Gesundheitsräume senken im Umfeld offener Drogenszenen die öffentliche Belastung zwar nicht vollständig, aber relevant. Der Bedarf für einen solchen Gesundheitsraum ist lt. Studie für Innsbruck gegeben.

Die Vergleichsstudie dokumentierte auch die positiven Aus-wirkungen der Safer Use Beratungen. Mehr als die Hälfte der Innsbrucker KlientInnen (53 %) gaben an Hygiene und Sauberkeit bei ihrem Konsumverhalten stärker zu beachten. Georg Schärmer fordert analog zum Tiroler Wirtschaftsleit-bild ein Tiroler Sozialleitbild.

1999

Die Caritas übergibt das im Vorjahr beauftragte Konzept NIKA für einen Drogenkonsumraum an Stadt und Land. Es wird aber nicht realisiert.

Innsbruck beteiligt sich an einer europaweiten Studie zur „Evaluation des Gesundheitsraumangebots für Drogenkonsumenten in drei europäischen Städten“.



Innsbruck, 28.10.99/Nr. 27

Presseinformation

## Caritas fordert Tiroler Sozialleitbild

*Im Sozialbereich gilt es Leitlinien zu entwickeln, damit eine „Rasenmäher-Politik“ verhindert wird*

Innsbruck (bw) - „Ich erte im Bereich der Familien- und Altenarbeit eine ausgrenzende anstatt eine dialogische Politik. Es gibt viele politische Lippenbekenntnisse zur Familien- und Altenförderung. Effektiv getan wird schlußendlich sehr wenig. Als Caritas fordern wir deshalb einen Pakt für die Familien, Verbesserungen im Bereich des Kinderbetreuungsangebots, die politische und finanzielle Honorierung der Familienarbeit sowie den Ausbau familienentlastender Dienste im ganzen Land Tirol“, betonte Caritasdirektor Georg Schärmer bei einer Pressekonferenz zum Thema „Familien- und Altenarbeit mit Zukunft“. Für den Chef der größten kirchlichen Sozialorganisation im Land Tirol gilt es auch für alte Menschen mit viel „Schwung und Engagement“ neue Akzente zu setzen. „Es fehlt in Tirol an Kurzzeitpflegeplätzen, statt einem sorgsamem und vorausschauenden Wohnbau werden ‚Altersschließfächer‘ in’s Land gestellt und es gibt viel zu wenig Unterstützung für pflegende Angehörige“, unterstreicht Schärmer. Auch werde der Wiedereinstieg in den Beruf nach einer Phase der Pflege der alten Mutter oder des alten Vaters alles andere als leicht gemacht. Die dazupassende Alternative aus Sicht des Caritas-Direktors: Schaffung einer Art Pflegekarenz mit dem Recht auf beruflichen Wiedereinstieg. Ein ganz entschiedenes Auftreten fordert Schärmer gegen jegliche „Ent-sorgungs- und Euthanasiekonzepte“. Hier werde die Caritas in Zukunft noch wachsamer die Entwicklungen beobachten und sich mit allen Mitteln für ein menschliches Leben und Sterben einsetzen. Auf dem Hintergrund der zunehmenden Spardiskussionen gelte es für den gesamten Sozialbereich – ähnlich wie in der Wirtschaft – ein Leitbild zu entwickeln. „Mit viel Energie wurde in den vergangenen Jahren am Tiroler Wirtschaftsleitbild gefeilt und gebastelt. Wäre es nicht ein dringend notwendiger, ja logischer Schritt, wenn wir für Tirol ein Sozialleitbild entwickeln“, betont Schärmer. Denn: „Auch im Sozialbereich gilt es Prioritäten zu setzen und nicht einfach eines Tages mit dem Rasenmäher durch gewachsene Strukturen zu fahren“. Eine „Qualifizierung der Hilfe“ fordert auch Dr. Marina Deskovich, Direktorin der Caritas-Fachschulen für Familien- und Altenhilfe. „Wir werden eine qualifizierte und zukunftsorientierte Familien- und Altenhilfe nur dann sicherstellen können, wenn diese Berufe seitens des Landes auch anerkannt werden. Derzeit werden etwa die Altenhelferinnen auf Haushaltshilfen oder Pflegehelferinnen reduziert. Dies gilt es nicht länger zu akzeptieren“, betont die Direktorin der Caritas-Fachschulen. (Schlaff)

Mag. Bernd Wachter  
Caritas Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 0512/7270-31

A-6021 Innsbruck, Helligkeitstraße 16, Tel. 0512/7270-31, Fax: 0512/7270-47  
Bank Austria AG 850 148 143, Raiffeisen-Landesbank Tirol 670 990, Tiroler Sparkasse AG 0000 143 018  
E-mail: b.wachter.caritas@diocese-innsbruck.it

Das abrakadabra blickt auf ein erfolgreiches erstes Jahr zurück. 55 Kunden, 117 Aufträge und 302.643 Briefsendungen stehen für sich. Anlässlich des ersten Geburtstages arbeiten LR<sup>in</sup> Elisabeth Zanon und StR Peter Moser einen Tag im abrakadabra mit. Vor dem Landesmuseum bietet ein Info-Stand Einblicke in den Arbeitsalltag.



Das KOMFÜDRO führt die Frauenöffnungszeiten ein, um in einem geschützten Rahmen speziell auf die Bedürfnisse von drogenkonsumierenden Frauen eingehen zu können. Seither ist das KOMFÜDRO jeden Dienstag zwischen 15 und 16.30 Uhr für Frauen reserviert. Zwei Mal jährlich stehen größere Ausflüge oder andere Freizeitaktivitäten wie Reiten auf dem Programm.

Viele Zusatzangebote sind nur durch das Zusammenspiel von professionellen, ausgebildeten MitarbeiterInnen und engagierten Zivildienern bzw. StudentInnen möglich. Hier ein Einblick in die Mentlvilla, wo ein Zivildienstler eine Zeitungsannonce für die Suche nach einem Nachfolger verfasst:

*Für die Notschlafstelle Mentlvilla, einer Einrichtung der Caritas, suchen wir ab Oktober 2000 bis Ende September 2001 einen Zivildienstler. In unserer niederschweligen Einrichtung für Drogenabhängige brauchen wir für die Instandhaltung und zeitweise Reinigung unseres Hauses verschiedene Handwerker. Diese wären: ein Elektriker, ein Installateur, ein Tischler, ein Mechaniker und eine Reinigungskraft. Auch ein Magazinwart, verantwortlich für Lebensmittel (Einkauf) und Wäsche wird dringend gesucht.*

*Außerdem suchen wir jemanden für die Betreuung der Bewohner. Dabei geht es vor allem um die Beschäftigung mit den Bewohnern in verschiedenen Bereichen wie Gespräch, im kreativen Bereich, aber auch im sportlichen Bereich wie Tischtennis und Dart.*

*Für all diese Tätigkeiten und darüber hinaus sollte der Bewerber über Teamfähigkeit, Durchsetzungsvermögen und Organisationstalent, aber auch über Computerkenntnisse für diverse Büroarbeiten verfügen.*



Straßenfest - 10 Jahre Mentlvilla, 2002

#### **Aus einem Praktikumsbericht:**

*„Besonders interessant waren und sind die Geschichten, die hinter den Personen und ihrem Weg in die Abhängigkeit stehen. Ich bin auch immer wieder aufs Neue erstaunt, wie offen und ehrlich sie mit ihrer Geschichte und ihrer Sucht umgehen. Die Tätigkeiten im Versandservice sind ebenfalls sehr interessant. Ich war erstaunt darüber, welches Leistungspensum hier täglich erfüllt wird, wie genau die Termine eingehalten werden und wie tatkräftig die meisten KlientInnen mitarbeiten.“*

#### **2000**

Das KOMFÜDRO feiert sein fünfjähriges Bestehen. Die Zwischenbilanz: 69.150 Kontakte, 14.139 ausgegebene und 87.619 getauschte Spritzensets, 4376 warme Mahlzeiten. Nach Wolfgang Färber, Jürgen Allgäuer und Michaela Moser übernimmt Wolfgang Sparber im Jubiläumsjahr die Leitung des KOMFÜDRO .

#### **Ein Zivildienstler über die tägliche Herausforderung im KOMFÜDRO:**

*„Ich möchte nun einen Schritt weiter gehen und das zu beschreiben versuchen, was mich persönlich berührt und*

*tagtäglich gefordert hat. Ich dringe praktisch von außen in eine Welt vor, die als illegal, kriminell und gefährlich bezeichnet wird. Plötzlich stehe ich mitten in dieser Welt, die von Abhängigkeit, Krankheit und Überlebenskampf geprägt ist und vielfach die Gesellschaft als Bedrohung erlebt. Dazu arbeite ich in einer Einrichtung mit dem Arbeitsansatz „akzeptierende Drogenarbeit“. Somit bildet sich ein Spannungsfeld mit extremen Gegensätzen, das ich mit „akzeptieren wollen und nicht verstehen können“ beschreiben möchte, wobei ich akzeptieren als ‚nicht verurteilen‘ definiere.“*

#### **2001**

Das Jahr 2001 ist geprägt von einem extremen Anstieg junger Erwachsener in der Mentlvilla. 40 Prozent aller BewohnerInnen sind zwischen 18 und 22 Jahren alt. Der hohe Anteil dieser Personengruppe hält sich seither konstant. Caritas-Präsident Franz Küberl und der Caritasdirektor der Erzdiözese Wien Michael Landau besuchen die Mentlvilla.

#### **2002**

Die Mentlvilla feiert ihr 10-jähriges Bestehen.



Der Leiter des KOMFÜDRO, Wolfgang Sparber, initiiert das erste Österreichweite Vernetzungsteffen aller niederschweligen Drogeneinrichtungen. Es findet seither einmal jährlich statt.

Die weiblichen KlientInnen des KOMFÜDRO nehmen an einem WenDo-Selbstverteidigungskurs teil.

Durch das EU-Equalprojekt „My Job - my Way“ können erstmals vier KlientInnen des abrakadabra drei Jahre lang fix angestellt werden.

#### **2003**

Das abrakadabra übersiedelt von der Mentlvilla in die Anton-Melzer-Straße in Innsbruck, da die Räumlichkeiten zu beengt geworden sind.

Das KOMFÜDRO bietet drogenkonsumierenden Frauen einen Computerkurs an. Für die MitarbeiterInnen verschiedener Drogeneinrichtungen Innsbrucks wird ein „Safer Use Training“ angeboten.

#### **2004**

Das abrakadabra startet mit einem Bügelservice, das allerdings nach einem Jahr wieder eingestellt wird. Durch die Fluktuation der KlientInnen ist es schwierig, diesen Service regelmäßig zu garantieren.

Die Mentlvilla unterstützt mit dem „Zeitraum-Projekt“ die aktive, künstlerische Freizeitgestaltung der BewohnerInnen. Nach einem ambitionierten Start sinkt das anfangs große Interesse der KlientInnen.

Wolfgang Gratzel löst André Guerrini als Leiter der Mentlvilla ab.



## 2005

Im Jahr des zehnjährigen Jubiläums des KOMFÜDRO wird ein Schwerpunkt auf die Weiterbildung der MitarbeiterInnen gelegt. Diverse Seminare und ein Teamtag z.B. zu den Themen „Eskalieren und Deeskalieren. Konflikte und Gewalt in der psychosozialen Arbeit“, „Umgang mit suizidalen Personen“ oder „Hepatitis“ werden gut angenommen.

Das abrakadabra verzeichnet 5.525 Arbeitsstunden von KlientInnen.

## 2006

Massive Zuwächse bei den KlientInnen im KOMFÜDRO und im abrakadabra kennzeichnen dieses Jahr. Im KOMFÜDRO werden eigene Beratungstage eingeführt. Das Thema Hepatitis ist der Jahresschwerpunkt im KOMFÜDRO.

Mit 9.396 Arbeitsstunden verdoppeln die KlientInnen des abrakadabra die geleistete Arbeit. Die dritte und jüngste Einrichtung übersiedelt zum dritten Mal an den heutigen Standort in der Karmelitergasse. Auch das abrakadabra legt das Augenmerk auf Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit der Einrichtung einer eigenen Abteilung. Der Effekt: 28 neue KlientInnen in dieser Altersgruppe.

## 2007

Insgesamt 12.622 Arbeitsstunden von KlientInnen bedeuten eine weitere Steigerung im abrakadabra. Der erste Lehrling der Caritas Tirol ist eine Klientin des abrakadabra, die eine Lehre als Bürokauffrau startet. Anfängliche Schwierigkeiten in der Berufsschule werden durch großen persönlichen Einsatz der Klientin und mit intensiver Unterstützung der Caritas-Mitarbeiter gemeistert. Dennoch bricht die Klientin die Ausbildung aus persönlichen Gründen ab. (Details siehe Exkurs: Arbeit)

Insgesamt können in diesem Jahr 13 KlientInnen zum Teil längerfristig in den Arbeitsmarkt vermittelt werden.

Das KOMFÜDRO bietet den Klientinnen alle zwei Monate eine gynäkologische Beratung an.

## 2008

Neue gesetzliche Rahmenbedingungen, die mit 1. Jänner dieses Jahres in Kraft treten, haben massive Auswirkungen auf die Arbeit im Drogenbereich. Der Ausschluss von FrühpensionistInnen von den Rehabilitations-Förderungen bedeutet für viele KlientInnen einen massiven Tiefschlag. Ihre (Re-)Integration in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt wird dadurch wesentlich eingeschränkt. Tagesstrukturelle Angebote sind für die meisten nicht finanzierbar ohne öffentliche Unterstützung.

Vier KlientInnen des abrakadabra schließen mit Lehrabschlüssen bzw. dem Abschluss der Handelsschule erfolgreich den zweiten Bildungsweg ab.

Die Mentlvilla wird zum zweiten Mal preisgekrönt. Von der S-Bausparkasse erhält sie den „Betroffenenpreis für Wohnprojekte“ im Rahmen der Ausschreibung „4 Wände & mehr - Preis für menschenwürdiges Wohnen“.

Das KOMFÜDRO macht erste Schritte in der „Peer-Education“: Drogenkonsumierende KlientInnen werden in ihrem Konsumverhalten beraten und geschult. Sie wiederum geben diese Infos in ihren peer-groups weiter. Nach ersten, erfolgreichen Schritten setzt sich die Strategie durch, generell KlientInnen Safer Use Trainings im Einzelgespräch anzubieten. Langfristig soll damit ebenfalls der gewünschte Schneeballeffekt erreichen werden.



Die Caritas initiiert in allen drei Drogeneinrichtungen eine Hepatitisstudie. Wertvolle Unterstützung kommt von der damaligen Medizinstudentin Anelia Dietmann, die ehrenamtlich mitarbeitet. Der Fokus liegt auf aktuellen Zahlen zu Hepatitis C und Infektionskrankheiten von intravenös drogenkonsumierenden Personen.

## Aus der Zusammenfassung der Studie:

*Unsere Erhebung hatte zum Ziel, den Informationsstand unserer KlientInnen bezüglich des Safer Use Verhaltens, des eigenen Infektionsstatus und des Impfstatus zu erheben. Es konnten einige interessante Daten gesammelt werden.*

*Die befragten KlientInnen gaben eine recht gute Testrate (HIV 79 % und HCV 87 % innerhalb des vergangenen Jahres) an. Es konnte eine für Drogengebrauchende vergleichsweise ähnlich niedrige HIV-Infektionsrate von 3,2 % der Getesteten beobachtet werden. In Übereinstimmung mit anderen Studien wurde jedoch eine hohe Hepatitis C-Infektionsrate von 55 % der Getesteten erhoben. Knapp die Hälfte der Befragten (48%) war nicht gegen Hepatitis B geimpft.*

*Das von den Befragten angegebene Safer Use Verhalten ist teilweise immer noch sehr riskant: Kondome wurden nur von etwa einem Viertel der Befragten (25,8 %) benutzt, und innerhalb eines Jahres verwendeten knapp die Hälfte der Befragten (48,4 %) eine gebrauchte Spritze wieder.*

*Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass verstärkte Bemühungen und Präventionsarbeit, die die Zielgruppe auch erreichen, unbedingt nötig sind.*

*Prävention im Hepatitis C-Bereich muss verstärkt und spezifiziert werden. Dazu sollte neben maßgeschneiderten Präventionskampagnen auch eine „Behandlungsoffensive“ der Hepatitis C gehören, um den „Infektionspool“ für Neuansteckungen zu verkleinern.*

Dem Wiederverwenden von gebrauchten Spritzen muss verstärkter entgegen gewirkt werden. Die Erhöhung der Verfügbarkeit steriler Spritzen v.a. auf dem Land und in Haft ist hier ein wesentlicher Schritt in Richtung Safer Use beim injizierenden Drogenkonsum.

Die Hepatitis B-Impfung muss für die Risikogruppe der intravenös Drogengebrauchenden und der Hepatitis C-Infizierten besser zugänglich gemacht werden. Ein niederschwelliges und kostenloses Impfprogramm ist daher wünschenswert.

## 2009

Im Sinne einer engeren und effizienteren Zusammenarbeit werden die Mentlvilla, das abrakadabra und das KOMFÜDRO unter der Leitung von Wolfgang Gratzel zur Caritas Drogenarbeit zusammengefasst.

Im KOMFÜDRO gibt es Anlass zur Freude: Bereits zum 500. Mal findet der Frauennachmittag statt. Das Angebot eines geschützten Raumes wird von den Klientinnen gerne und stark angenommen. Die Zusammenarbeit mit dem Verein „Frauen gegen Vergewaltigung“ wird intensiviert. Thema des Vernetzungstreffens ist der Umgang mit betroffenen Frauen.

Im abrakadabra wird wieder fest gearbeitet: 14 KlientInnen fassen in der Arbeitswelt Fuß. Die MitarbeiterInnen leisten insgesamt 3354 sozialarbeiterische Dienste, wie Beratungen, Hilfestellungen, Ämterkontakte, etc.

## 2010

Ein Rekordjahr im abrakadabra: 67 KlientInnen absolvieren 17.709 Arbeitsstunden. 22 KlientInnen schaffen

den beruflichen Wiedereinstieg. 7658 sozialarbeiterische Interventionen und Leistungen bilden die Basis.

Das KOMFÜDRO legt sein Augenmerk weiterhin auf die Situation von Drogen konsumierenden Frauen. Eine Schulung zum Thema „Sexuelle Gewalt an Frauen“ vom Verein Frauen gegen Vergewaltigung findet großen Widerhall. Im Durchschnitt besuchen täglich 81 Personen das KOMFÜDRO.



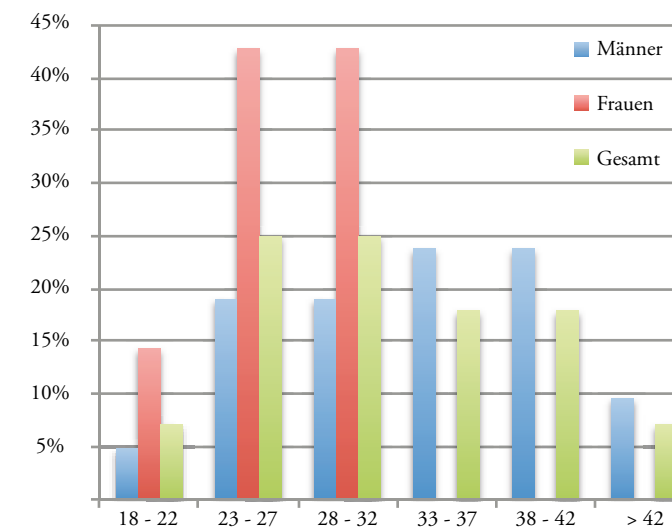
Kooperationspartner des INTERREG-Projekts „Kinderleicht. Zukunft von Anfang an“

Das INTERREG-Projekt „Kinderleicht. Zukunft von Anfang an“ wird gemeinsam mit der Caritas Garmisch-Partenkirchen und mit Unterstützung der „Aktion Mensch“ und des „Fonds Gesundes Österreich“ gestartet. Das Präventionsprojekt stärkt Kinder suchtkranker Eltern.

## 2011

Die Caritas-Mitarbeiterin Anita Nagel führt die „Spritzenstudie“ durch. Anhand der gebrauchten Spritzen werden

soziodemographische Daten der KlientInnen erhoben, die konsumierten Substanzen analysiert und die Konsumgewohnheiten abgefragt.



Quelle: Caritas Tirol

Nach eigenen Angaben sind knapp die Hälfte (45,2 %) der BewohnerInnen der Mentlvilla mit Hepatitis C infiziert. Männer und Frauen sind ungefähr gleich häufig betroffen. Auffallend ist die Konzentration in der Altersgruppe der 23 – 32 Jährigen (siehe Grafik).

Weitere Details zu den Ergebnissen der Studie finden Sie im Exkurs: Gesundheitsprävention durch Spritzentausch und -ausgabe auf Seite 28.

In der Mentlvilla finden 62 Menschen – darunter viele junge zwischen 18 und 22 Jahren – eine vorübergehende Wohnmöglichkeit. Frauen blieben durchschnittlich 1,9 Monate im Haus, während der Aufenthalt der Männer um einen Monat länger dauert. Insgesamt überwiegt die Zahl

der Männer seit Jahren. Ein ähnliches Bild hinsichtlich der Geschlechterverteilung zeigt sich auch in den anderen beiden Drogen-Einrichtungen der Caritas. Auffallend ist, dass 2011 die Hälfte der Frauen zwischen 18 und 22 Jahre alt ist. Im Vergleich ist der Altersdurchschnitt der Klientinnen gesunken.

Das abrakadabra geht neue Wege und steigt in den Arbeitsbereich „Produktion“ ein. Die KlientInnen arbeiten mit Holz, Leder und Stoff. Taschen werden genäht, Lederetuis für Handys, Tabakbeutel und Schutzamulette werden gefertigt. Im Versandbereich werden 1.537.304 Handgriffe gefertigt: vom Kuvertieren bis hin zur Lieferung an die Post. Auch Outdoor-Arbeiten wie Heumahd, die Reinigung von Grünflächen, Waldarbeiten und Bühnenauf- und Bühnenabbau stehen auf der Liste.

Das KOMFÜDRO besuchen im Schnitt 71 Männer und Frauen pro Tag. Neben der zentralen Aufgabe der Gesundheitsprävention durch Safer Use Arbeit werden 1148 psychosoziale und sozialarbeiterische Beratungsgespräche geführt bzw. 2639 Mahlzeiten eingenommen.

Um über die neuesten Entwicklungen informiert zu sein, findet eine weitere Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Niederschwelligkeit in der Suchthilfe“ für die MitarbeiterInnen aller drei Drogeneinrichtungen statt.

## Unsere KlientInnen

### Eine kurze Vorstellung

Unsere KlientInnen sind durch den Konsum von Drogen psychischen, körperlichen und sozialen Beeinträchtigungen ausgesetzt. Abhängigkeit von mehreren Substanzen, ausgeprägtes Risikoverhalten, eingeschränkte Fähigkeit zu kontrolliertem Konsum sind wesentliche, typische Merkmale. Das Leben unserer KlientInnen ist geprägt von instabilen Wohnverhältnissen, Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Armut, Selbstverletzung und –zerstörung und dem Verlust eines tragfähigen sozialen Netzes. Neben der Kriminalisierung durch den Drogenkonsum selbst verstärken Beschaffungskriminalität und –prostitution die soziale Desintegration.

Wiederkehrende Gewalterfahrung und Traumatisierungen mit nachhaltigen physischen und psychischen Auswirkungen kennzeichnen viele Lebensgeschichten.

### Unser Ansatz & unsere Ziele

Die Würde vieler Menschen wird oft mit Füßen getreten. Wir helfen ungeachtet der Herkunft, Religion oder persönlichen Schuld. Ausgangspunkt unserer Hilfe sind konkrete menschliche Notsituationen. Jeder Mensch hat für uns Anspruch auf die bestmögliche Hilfe. Das Engagement Jesu galt vor allem den Armen und an den Rand Gedrängten. Sein Beispiel ermuntert und leitet uns.

### Aus dem Leitbild der Caritas Tirol

Wir arbeiten nach vier zentralen Prinzipien: Freiwilligkeit des Kontaktes, Niederschwelligkeit, Akzeptanz und Verschwiegenheit.

Niederschwellig bedeutet, dass das Angebot der Einrichtung möglichst ohne Schwellen und an ein Minimum von Bedingungen geknüpft ist.

Akzeptierend heißt, dass die Hilfesuchenden die Einrichtung in Anspruch nehmen können, auch wenn die Bereitschaft zur Drogenabstinenz zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht gegeben ist.

Ziel unserer Arbeit ist die Überlebenshilfe. In weiterer Folge versuchen wir unseren KlientInnen eine stabilere Lebensbasis und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Wir unterstützen sie dabei, ihre persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse zu fördern, zu erhalten und auszubauen.





## Exkurs: Gesundheitsprävention durch Spritzentausch und -ausgabe

Ziel der Caritas Tirol ist drogenassoziierte Folgeerkrankungen zu vermeiden bzw. zu reduzieren. Wir erfüllen mit unseren Angeboten einen „Public Health Auftrag“ und verstehen uns als Gesundheitseinrichtungen.

Ein sicherer Umgang mit gebrauchten Spritzen senkt die Gefahr von Infektionen. Im Jahr 2011 wurden 332.075 Spritzensets getauscht und 10.907 Spritzensets ausgegeben. Die Spritzenabgabe und die Safer-use-Arbeit ist in Tirol das einzige Angebot in dieser Form.

**Gebrauchte Spritzen, die eingetauscht oder abgegeben werden, liegen nicht in Parks herum!**

### Die wichtigsten Ergebnisse der „Spritzenstudie 2011“

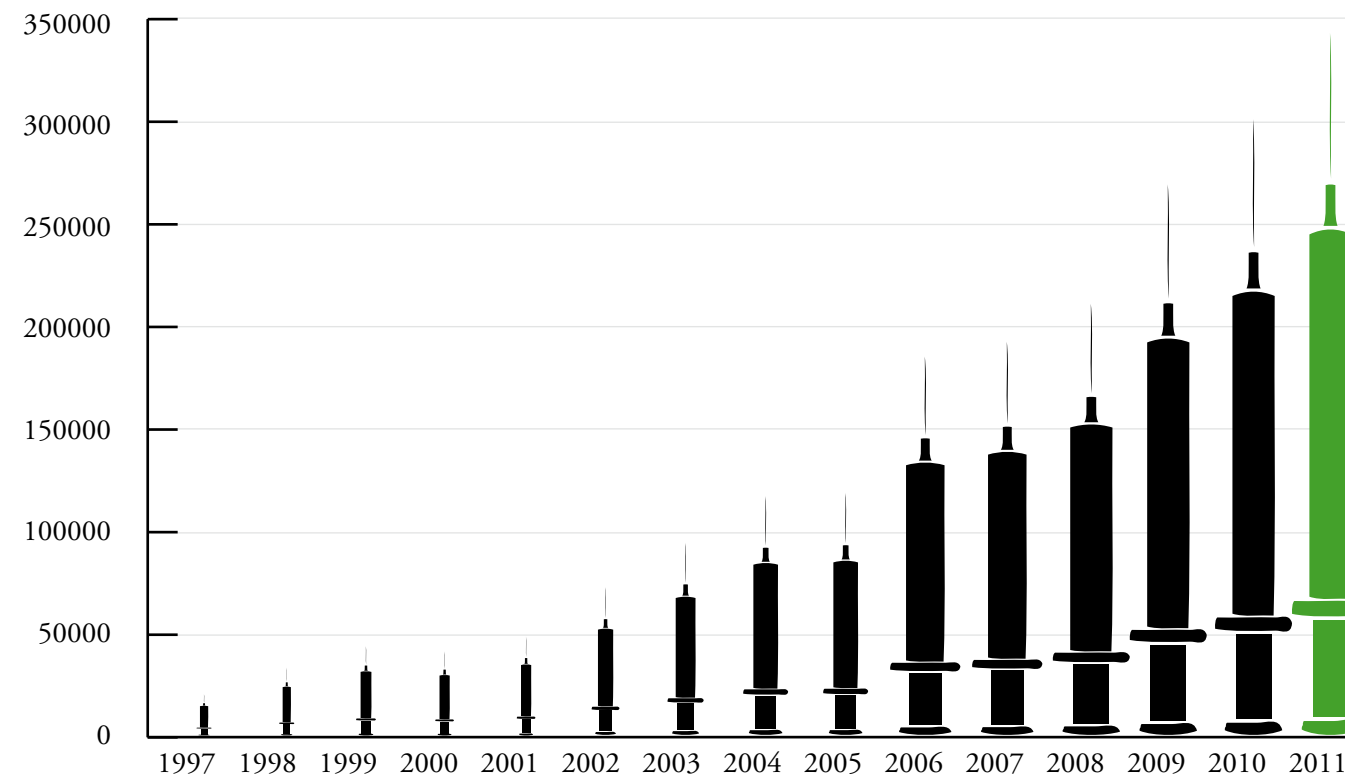
Ziel der Untersuchung von Anita Nagel (Caritas Drogenarbeit, Mentlvilla) war die Erhebung soziodemographischer Daten und die Betrachtung des intravenösen Konsumverhaltens von Drogenabhängigen im Jahr 2011. Insgesamt wurden die Daten von 156 KlientInnen mittels standardisiertem Fragebogen erhoben und der Restinhalt gebrauchter Spritzen, die im KOMFÜDRO gegen sterile Spritzen getauscht wurden, am Institut für Gerichtliche Medizin der Medizinischen Universität Innsbruck analysiert. Die gezogene Stichprobe gilt mit knapp 14 % erfassten Tiroler i.V. KonsumentInnen als repräsentativ.

Auffallend ist die Überrepräsentation weiblicher Drogenkonsumentinnen in der Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen. Obwohl Frauen weiterhin „nur“ knapp ein Drittel der DrogenkonsumentInnen ausmachen, beginnen sie in jüngeren Jahren zu konsumieren als Männer. Rund 72 % der Frauen setzen sich ihren ersten Schuss im Alter zwischen neun und 19 Jahren. Langjährige i.v. Benutzer sind weiterhin hauptsächlich Männer.

Über 80 % der TeilnehmerInnen befanden sich in Drogen-substitutionsbehandlung. Davon werden rund 80 % mit Präparaten, die retardiertes Morphin enthalten substituiert, hauptsächlich mit Substitol®. Methadon erhalten nur etwa 7 % der KlientInnen und ausschließlich über die Drogenambulanz Innsbruck.

Illegale Substanzen, die nicht ärztlich verordnet werden (sprich Kokain, Heroin, etc.), scheinen in Bezug auf intravenösen Konsum hingegen in Tirol kaum eine Rolle zu spielen.

### Steter Anstieg bei Spritzentausch und -ausgabe seit 1997



Quelle: Caritas Tirol

## Exkurs: Arbeit

In unserem Beschäftigungsprojekt abrakadabra versuchen unsere KlientInnen sich in den Arbeitsmarkt zu (re-)integrieren bzw. ihren Alltag zu stabilisieren und zu strukturieren. Die Perspektive auf den Wiedereinstieg in die Arbeitswelt hat sich für nicht wenige erfüllt. Das trifft aber nicht immer zu, wie das erste Beispiel zeigt.

### Der ehemalige Leiter des abrakadabra, Günter Schick, erinnert sich:

*Die Klientin war damals 26 Jahre alt und bereits ein- einhalb Jahre bei uns. Immer wieder hat sie den Wunsch geäußert eine Bürolehre zu absolvieren. Sie wurde in der Sonderschule ausgeschult und wir wussten, dass Lernschwierigkeiten bestehen werden. Ihr Wunsch und ihr Wille eine Lehre zu starten war jedoch sehr ausgeprägt. Nach Rücksprache mit dem Caritasdirektor entschloss ich mich die Lehrlingsausbilderprüfung abzulegen. Anfangs war die junge Frau - trotz großer Anstrengungen – sehr überfordert. Das erste Lehrjahr schloss sie mit sechs Nicht Genügend ab. Daraufhin haben wir um die integrative Ausbildung (Teilqualifikation) in der Berufsschule ange-sucht und ich habe mich noch intensiver um ihren Lernerfolg gekümmert. Der Erfolg stellte sich bald ein: Das erste Schulhalbjahr der integrativen Ausbildung schloss sie mit einem Notendurchschnitt von 2,33 ab. Leider hat sie danach, obwohl sie schulisch wie beruflich gute Leistungen erbrachte, auf Grund persönlicher Probleme die Lehrstelle aufgegeben.*

TIROLER FACHBERUFSSCHULE FÜR BÜRO - INNSBRUCK II  
6020 INNSBRUCK, Lohschacher Gc

**Schulnachricht**

für  
[REDACTED]

geboren am [REDACTED] 1981, Religionsbekenntnis: röm.-kath.,  
Schülerin der ersten Fachklasse für den Lehrberuf  
**Bürokauffrau**

Pflichtgegenstände	Beurteilung
Religion	1
Politische Bildung	3
Deutsch und Kommunikation	3
Berufsbezogene Fremdsprache (Englisch)	—
Wirtschaftskunde mit Schriftverkehr	3
Kaufmännisches Rechnen	2
Buchführung	2
Informatik	2
Text- und Informationsverarbeitung	3
Büroorganisation	2

Sie wurde im Rahmen der integrativen Berufsausbildung gemäß § 9b Abs. 2 des Berufsausbildungsgesetzes, BZG, Nr. 142/1999, in der Fassung des Bundesgesetzes BZG, I Nr. 79/2003, unter Anwendung des § 2a der Verordnung über die Lehrpläne für Berufsschulen, BZG, Nr. 430/1978, unterrichtet (Teilqualifikation).

Innsbruck, am [REDACTED]

[REDACTED]  
[REDACTED]  
[REDACTED]

Diese Schulnachricht ist am nächsten Schultag unterschrieben dem Klassenrat vorzulegen  
abrakadabra Caritas  
[REDACTED]  
[REDACTED]

Unterschrift des Erziehungsberechtigten: [REDACTED]

[REDACTED]  
[REDACTED]

### Drei von vielen Erfolgsgeschichten

*„Eine weitere Klientin hatte zwar ihre Lehrzeit abgeschlossen, nicht jedoch die Lehrabschlussprüfung. Ich habe sie durch den 194-stündigen Vorbereitungslehrgang begleitet und sie hat sowohl den Vorbereitungskurs (siehe unten) wie auch die Lehrabschlussprüfung zur Bürokauffrau geschafft.“ Günter Schick*

*Einer unserer Klienten im abrakadabra hatte die Handelsschule nach dem zweiten Jahr abgebrochen. Das fehlende Jahr holte er neben der Tätigkeit bei uns in einem Abendkurs nach. Auch ihm habe ich stark unter die Arme gegriffen - vor allem in Englisch, Deutsch und Kaufmännischem Rechnen. Im Herbst vergangenen Jahres hat er die Prüfung geschafft. Günter Schick*

*Ein weiterer Klient, ein gelernter Koch, schaffte sogar den Weg aus der Frühpension zurück in die Arbeitswelt: Er hatte seine Kochlehre in einem Vier-Sterne-Hotel mit Auszeichnung abgeschlossen. Anlässlich eines Auslandspraktikums bekochte er sogar den englischen Premierminister. Nach seiner Rückkehr nach Tirol kam er in Kontakt mit Drogen, ohne jedoch harte Drogen zu nehmen. Er verlor die Arbeit und wurde in die Frühpension geschickt. Sein größtes Handicap für eine Rückkehr in die Arbeitswelt war seine geringe Kritikfähigkeit. Zu schnell reagierte er gegenüber seinen Vorgesetzten aggressiv. Dennoch bekundete er immer wieder den Wunsch und den Willen wieder zu arbeiten. Daraufhin habe ich ihn besonders intensiv betreut und mit ihm ein speziell zugeschnittenes Programm erstellt: Punkt 1) Fünf Einheiten bei den „Mannsbildern“ zur Aggressionsbewältigung. Punkt 2)*



**BESTÄTIGUNG**

[REDACTED]  
geboren am [REDACTED] 1979

hat in der Zeit  
vom [REDACTED] bis [REDACTED]

den 194-stündigen Vorbereitungslehrgang  
auf die Lehrabschlussprüfung im Lehrberuf  
**Bürokauffmann/frau**  
besucht.

Innsbruck, am [REDACTED]

Für das BFI Tirol  Für die Kursleitung

[REDACTED] [REDACTED]  
Christian Unterlechner, MBA Heidi Weinberger  
Leitung Sparte Wirtschaft

*war eine Fixanstellung als Alleinkoch im Ausmaß von vier Stunden täglich. Beides hat er strikt durchgezogen. Die Einheiten bei den Mannsbildern hat er freiwillig verdoppelt. Nach sieben Monaten war er wieder jobready und arbeitet seit mittlerweile drei Jahren als Alleinkoch in einem Hotel. Er lebt in einer festen Beziehung und hat eine eigene Wohnung bzw. ein Auto.  
Günter Schick*

## Exkurs: Politische Arbeit

Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen, Initiativen und Organisation zählt ebenso zu unserem Selbstverständnis wie die Zusammenarbeit mit politischen Gremien oder Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit.

Die Drogeneinrichtungen der Caritas Tirol arbeiten im Suchtbeirat des Landes Tirol, dem Arbeitskreis „Psychisch krank und wohnungslos“, dem Frauennetz Tirol und dem Drogenarbeitskreis Tirol mit.

## Exkurs: Alltag

Eine Mitarbeiterin des KOMFÜDRO gibt Einblicke in den Alltag und in das Spannungsfeld Drogenszene und öffentlicher Raum.

### Bitte nicht füttern!

*Seit einiger Zeit stehen vor unserer Anlaufstelle für Drogenkonsumierende, dem KOMFÜDRO in der Ing. Etzelstraße in Innsbruck, meistens recht viele unserer BesucherInnen. Sie fallen auf. Sie fallen auf, wenn man von der Museumstraße kommend Richtung Sillpark über den Zebrastreifen geht. Sie fallen auf, wenn man zur Kirchenbeitragstelle an unserer Einrichtung vorbei muss. Sie fallen auf, wenn man aus der Straßenbahn Linie 1 aussteigt. Wir MitarbeiterInnen schauen oft nach draußen und sehen dann die Menschen vor der Ampel warten und irritiert um sich schauen: Was ist das hier für ein Auflauf, was sind das für komische Personen? Manche lesen dann unser Schild an der Eingangstür, auf der Suche nach Erklärungen.*

*Warum stehen diese Leute draußen?*

*Die meisten, die draußen rauchen, sind BesucherInnen des KOMFÜDRO. In unserer Einrichtung ist das Rauchen ebenso verboten wie der Handel mit Drogen. Durch die räumliche Enge auf dem Gehsteig vor unserem Eingang und durch die Sedierung einiger DrogenkonsumentInnen kommt es zu Reibungen: Ein Rollstuhlfahrer versucht, an den Leuten vorbei zu kommen und wird im Tumult nicht gehört. Eine Frau mit Kinderwagen will vorbeigehen und muss auf die Straße ausweichen. Niemand hat mitbekommen, dass sie durch will. Im Nachbarhaus will eine Frau zur Haustür heraus und muss sich erst einen Weg durch fünf Personen bahnen. Eine besorgte Mutter ruft uns an, weil ihre Tochter auf dem Schulweg durch die Menschenansammlung muss und sich nicht vorbeitraut. Ein junges Mädchen, das viele Schlaftabletten genommen hat und Hausverbot hat, schläft immer wieder draußen am Boden sitzend ein – ein Passant ruft die Rettung. NachbarInnen beschwerten sich und finden: „Die gehören da alle weg“. Ein Stadtpolitiker steht plötzlich in unserer Einrichtung und sucht aufgrund von Beschwerden von AnrainerInnen das Gespräch mit uns. Die Polizei verstärkt draußen ihre Personenkontrollen und warnt vor Ordnungsstrafen, wenn sie sich hier aufhalten. Nicht optimal für eine Einrichtung, die anonyme Hilfe für DrogenkonsumentInnen anbieten soll: Wer in unsere Einrichtung kommt, geht das Risiko einer Polizeikontrolle ein. Ein weiterer Stadtpolitiker taucht auf und fotografiert unsere KlientInnen.*

*Wir versuchen das aufzufangen. Wir beschwichtigen, sprechen mit unseren BesucherInnen und bitten sie um Rücksicht auf Nachbarschaft und PassantInnen. Wir verstärken unsere Kontrollgänge in der Nachbarschaft, protokollieren jede Beschwerde und täglich etwaige besondere „Gehsteigsituationen“. Wir versuchen, Verständnis bei den NachbarInnen für unser Klientel und unsere begrenzten Handlungsmöglichkeiten zu wecken. Wir leiten die Beschwerden intern weiter. Eigentlich würden wir lieber Sozialarbeit machen.*

*Als eine empörte Nachbarin in unsere Einrichtung stürmt: „Wollt's es uns pflanzen?! Viele Leute stehen immer noch vor der Tür, und ihr macht's nichts dagegen!“, sagt ein Klient sehr höflich zu ihr: „Wo sollen wir denn hingehen? Auch Drogenkonsumenten brauchen einen Platz.“ Die Nachbarin: „Ihr solltet Euer Leben in den Griff kriegen, so was ist ja unwertes Leben.“*

*Es gibt auch nette Tupper: Zu Weihnachten kommen aus dem Haus nebenan eine Nachbarin und ein Nachbar und bringen uns eine Kerze und Kekse. Ein Klient kommt herein und bittet um einen Wischkübel mit Schrubber und reinigt anschließend die Stiege um die Ecke, auf der sich die Leute aufgehalten haben. Ein anderer lässt sich einen Müllsack geben und sammelt die Bierdosen ein, danach befestigt er den Müllsack in einer Ecke, damit die Leute ihre Dosen da reinwerfen und nicht herumstehen lassen. Als eine Klientin den Rollstuhlfahrer bemerkt, der sich öfter vorbeikämpft, geht sie ihm voran und bittet die Leute auf die Seite.*



*Ideal wäre eine größere Anlaufstelle mit einem Innenhof oder ähnlichem, in dem sich die Leute aufhalten können, wo sie rauchen können, ohne dass sie den FußgängerInnen und BewohnerInnen im Weg sind. Mein Lieblingstraum: dass wir für unsere Einrichtung zwei Viaduktbögen mit einem Garten nach hinten hinaus bekämen.*

*Eine Zeit lang haben sich unsere KlientInnen zum Rauchen in einer Nische um die Ecke aufgehalten. Dort saßen sie auf der Treppe. Die BewohnerInnen dieses Hauses haben das nicht gern gesehen. Inzwischen wurde vor der Nische ein Gitter aus Bauzäunen angebracht, so dass niemand mehr drin sitzen kann. Unbekannte Kunstschaffende hatten dort einen witzige Installation gemacht: Hinter dem Gitter saßen auf der Treppe anstelle der „Junkies“ ein Haufen bunter Kuscheltiere. Am Gitter war ein Schild angebracht mit der Aufschrift: „Bitte nicht füttern!“*

*Innsbruck, Frühjahr 2012*



## Das Angebot



### Obdach und Grundversorgung

- Schutzraum
- Schlafplatz
- Wohnbereich
- Nahrungsmittel
- Kleidung
- Hygieneartikel
- Postannahme
- Meldeadresse
- Safe
- Frauenbereich
- Gepäckeinstellmöglichkeit
- Telefon
- Duscmöglichkeit
- Waschmöglichkeit



### Sozialpädagogische Arbeit

- Stärkung des Selbstwerts
- Förderung der Sozialkompetenz und Wohnkompetenz
- Freizeitaktionen

### Gesundheitsarbeit

- Hygieneberatung
- Spritzentausch und -abgabe
- Safer Use und Safer Sex Beratung
- Gesundheitsinfo
- Sozial-psychiatrische Grundversorgung
- Medizinische Grundversorgung



### Sozialarbeit

- Beratung
- Begleitung
- Betreuung
- Krisenintervention
- Angehörigenarbeit
- Vernetzungsarbeit
- Nachbetreuung

### (Re-) Integration in den Arbeitsmarkt

- Vermittlung einer Tagesstruktur
- Bewerbungstrainings
- Unterstützung bei Aus- und Weiterbildung

Die **Mentvilla** ist eine Notschlafstelle für max. 15 Personen und von Montag bis Freitag von 17 – 9.30 Uhr am darauf folgenden Tag geöffnet. Der maximale Aufenthalt ist mit drei Monaten begrenzt. An Samstagen, Sonn- und Feiertagen ist den ganzen Tag geöffnet. In fünf Garconnieren bzw. Zimmern werden ehemalige BewohnerInnen ambulant weiter betreut.

Das **abrakadabra** bereitet KlientInnen durch ein täglich mindestens 5-stündiges Arbeitsangebot auf den (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt vor. Bis zu 14 KlientInnen werden betreut und entwickeln so das notwendige Selbstwertgefühl, das eine zentrale Voraussetzung für den Wiedereinstieg ist.

Das **KOMFÜDRO** (Kommunikationszentrum für DrogenkonsumentInnen) ist eine niederschwellige Kontakt- und Anlaufstelle für drogenkonsumierende Frauen und Männer. (Über-) Lebenshilfe und Schaden minimierende Angebote für Drogen konsumierende Menschen stehen im Zentrum. Das KOMFÜDRO ist von Montag bis Freitag von 11 bis 15 Uhr geöffnet. Am Dienstag zwischen 15 bis 16.30 Uhr gibt es spezielle Angebote für Frauen.

## Engagierte WegbereiterInnen blicken zurück



Karin Pomberger (damals Caritas-Bereichsleiterin), Wolfgang Färber (vorne rechts, damals Leitung KOMFÜDRO), Hans Neuner (hinten links, damals Caritasdirektor) Jussuf Windischer (damals Leitung Mentlvilla) vor dem Eingang des KOMFÜDRO.

„JuWoKa“ steht nicht nur für Jussuf Windischer, Wolfgang Färber und Karin Pomberger. „JuWoKa“ war auch der Arbeitstitel unserer fachübergreifenden Caritas-Gruppe (Theologie, Psychologie, Sozialarbeit), die Anfang der 90er Jahre einige Projekte wie das KOMFÜDRO initiieren und umsetzen konnten. Damit wurde das mit der Trägerschaft der Mentlvilla begonnene Engagement der Caritas Tirol im Drogenbereich fortgeführt.

Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern in Ämtern, anderen Organisationen, mit engagierten PolitikerInnen und der Diözesanleitung konnten KritikerInnen, SkeptikerInnen und besorgte MitbürgerInnen von der „Not-Wendigkeit“ solcher Einrichtungen überzeugt werden.

Herzliche Gratulation zum runden Geburtstag, höchste Anerkennung für die mutige Haltung der damaligen Entscheidungsträger in Politik und Kirche und die Versicherung unserer Solidarität mit allen, die sich heute politisch und sozialarbeiterisch der Arbeit mit den Betroffenen in einer wertschätzenden Haltung widmen!

*Hans Neuner, Karin Pomberger, Wolfgang Färber, Jussuf Windischer*



**Die Caritas hat sich dankenswerterweise bereits vor 20 Jahren der schwierigen Aufgabe der Betreuung und Hilfestellung für Drogenkranke angenommen.** Als langjähriger Sozialreferent war und bin ich unendlich dankbar, dass diese sehr heikle Herausforderung von der Caritas wahrgenommen wurde. Die Mentlvilla, das KOM-

FÜDRO und das Beschäftigungsprojekt abrakadabra sind äußerst hilfreiche Einrichtungen für Menschen, die sich in großer Not befinden. Die öffentliche Hand hätte diese Einrichtungen - wegen der sehr kritischen Haltung von Teilen der Bevölkerung - nie mit der entsprechenden Akzeptanz und Qualität einrichten können. Diese Hilfsangebote sind wahrlich Ausdruck christlich sozialen Handelns. Die Stadt Innsbruck ist der Caritas dafür zum Dank verpflichtet, weil Bürgern in schwierigen, existenziellen Lebenssituationen wertvolle Hilfe zuteil wurde und weiterhin wird.

*Eugen Sprenger*



**Die Einrichtung des KOMFÜDRO 1995 war schwierig und erforderte politischen Mut und Durchsetzungskraft.** Heute zwar nicht mehr vorstellbar, aber mein Kollege, der damalige Landeshauptmannstellvertreter Herbert Prock, der als Sozialreferent mit zuständig war, und ich hatten

schwierigste Diskussionen mit AnrainerInnen und Betroffenen. So wurden Flugblätter verteilt mit unser beider Konterfei mit der Unterschrift: Terroristen.

Persönliche Drohungen und Ankündigungen uns anzuzeigen waren an der Tagesordnung. Wir hatten uns gemeinsam in Bürgerversammlungen bemüht, das Projekt sachlich zu präsentieren. Mit viel Widerstand wurde das KOMFÜDRO eröffnet und ich bin froh und stolz, dass es heute eine von der Bevölkerung, den MitbewohnerInnen und vor allem den Betroffenen akzeptierte Einrichtung geworden ist. Ich möchte allen MitarbeiterInnen im Drogenbereich meinen Dank aussprechen und allen, die diese Einrichtung nutzen, alles Gute wünschen.

*Elisabeth Zanon*



**Vor 20 Jahren fasste die Caritas Tirol den für diese Zeit sehr couragierten Beschluss, Einrichtungsträger für die „niederschwellige Drogenarbeit“ in Tirol zu sein.** Keine der bereits etablierten Institutionen der Drogenhilfe konnte oder wollte damals in diesem „sozial- bzw.

drogenpolitischem Problemfeld“ tätig werden. Gegenüber innovativen, drogenpolitisch notwendigen Vorstößen - speziell im Bereich der „niederschwelligen oder akzeptierenden Drogenarbeit“ - zeichneten sich die RepräsentantInnen der Politik jedoch durch Zurückhaltung und Abstinenz aus. Hier wäre in Tirol einiges nachzuholen.

Ich wünsche den AkteurInnen der Drogenarbeit in Tirol für die nächsten Jahre die Kraft und die Ausdauer für die notwendige und innovative Weiterentwicklung im Dialog mit den politisch Verantwortlichen. Mein besonderer Dank gilt der Caritas Tirol für Ihr Engagement in der niederschwelligen Drogenarbeit und den couragierten MitarbeiterInnen für Ihren Einsatz in der täglichen Arbeit mit drogenkranken Menschen.

*Helga Oberarzbacher*



**Die Caritas Tirol hat die Drogenarbeit in unserem Land nicht nur mit einer breiten Palette von Hilfsangeboten wesentlich mitgeprägt.** Auf der Basis eines humanistischen Menschenbildes tragen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas mit ihrem respektvollen Umgang mit drogenabhängigen

Menschen auch zur Entstigmatisierung der Betroffenen bei.

Dafür möchte ich mich besonders herzlich bedanken.

*Sigrid Marinell*



„Das mittlerweile 20-jährige Bestehen der Mentvilla zeigt eindringlich, wie notwendig niedrigschwellige Hilfestellungen für Menschen mit einer verfestigten Drogenproblematik/-erkrankung waren und sind.

Gerade bei der Thematik der „Sucht“ zeigt sich in Österreich

immer noch, dass es keine gemeinsame (unterstützende) Leitvision gibt, die letztlich auch gesellschaftlich etabliert ist. Gesundheits-, Sozial- und Sicherheitsbereich sind all jene Systemträger, die zu diesem Thema arbeiten. Klarerweise mit unterschiedlicher Sichtweise und Zielsetzung. Umso wichtiger sind daher stabile und etablierte Träger, die sich dieser Problematik seit langem annehmen. Die Caritas ist mit der Ausgestaltung einzelner Drogeneinrichtungen in Innsbruck in den 90iger Jahren einen fortschrittlichen Weg gegangen.

Notwendig sind in einer Zeit wirtschaftlicher Herausforderungen und schwierigster Lebensverhältnisse für einzelne Menschen daher vermehrte Anstrengungen, um den Erhalt von etablierten und bewährten Einrichtungen der Drogenhilfe abzusichern.

Danke daher allen Kolleginnen und Kollegen der Mentvilla, für ihre Arbeit und Mut für die Zukunft!“

*Silvia Rass Schell*



Im Gesundheits- und Sozialwesen, für das ich von Mitte 1991 an für knapp drei Jahre in der Landesregierung zuständig war, schien mir der Bereich „Süchte“ vordringlich für eine konzeptive Aufarbeitung - nicht zuletzt aufgrund der beharrlichen Hinweise meiner sehr geschätzten damali-

gen Referentin Silvia Rass. Die Leuchttürme zukünftiger Drogenarbeit sollten in der eindeutigen Beurteilung von Süchten als Krankheit, in sinnvoller Prävention, einer reißfesten Versorgungskette von niederschweligen Anlaufstellen bis zu kurz- und langfristigen Therapieangeboten, in besserer bzw. regionaler medizinischer Betreuung, in professioneller, sozialarbeiterischer Begleitung und in fachlicher Koordination (Suchtbeirat, Drogenkoordinatorin) liegen. Der umstrittene Schweizer „Drogenpapst“ Uchtenhagen gab in einer Kick off Veranstaltung wesentliche Impulse aus seinen Erfahrungen – skeptisch beäugt von BeobachterInnen, denen alles etwas zu schnell und zu weit ging. Alles ist dann in das „Tiroler Drogenkonzept“ eingeflossen, einem doch sehr konkreten Maßnahmenkatalog. Vom bedruckten Papier bis zur praktischen Umsetzung hat es sich – auch das ist keine Seltenheit – immer wieder etwas gespießt.

Meine NachfolgerInnen haben die Grundzüge des Konzepts weiter vorangetrieben. Ich bedanke mich dafür bei allen Gründungsmüttern und -vätern sehr herzlich, schätze deren Knochenarbeit sehr und hoffe auf ein erfolgreiches Voranschreiten bei alten und neuen Herausforderungen.

*Walter Hengl*

## Ausblick

### Vier Punkte sind für die Caritas aus derzeitiger Sicht vorrangig:

- Ein zentraler, gemeinsamer Standort für Mentvilla und KOMFÜDRO: Das neue Kompetenzzentrum ermöglicht MitarbeiterInnen und KlientInnen durch eine zeitgemäße Infrastruktur eine Optimierung des Hilfsangebotes.
- Die Absicherung bzw. der Ausbau von Tagesstrukturplätzen. Forcierung von Arbeitsprojekten (abrakadabra).
- Der Ausbau des ambulant betreuten Wohnens für Drogenkranke. Bedarfsorientierte Ressourcenerschließung, Angebotsweiterung.
- Absicherung und Etablierung der unterstützenden Angebote für Kinder/Jugendliche aus suchtbelasteten Familien.

## Dank an unsere Kooperationspartner & Subventionsgeber



Die drei Drogeneinrichtungen der Caritas der Diözese Innsbruck werden vom Land Tirol und der Stadt Innsbruck gefördert. Weiters unterstützen uns viele Gönner wie M-Preis, Baguette, Fiat Oberhofer sowie unzählige Einzelpersonen mit diversen Lebensmittel-, Sach- und Geldspenden. Herzlichen Dank!

Klaus Burger

Bereichsleitung Soziale Dienste

### Impressum:

Herausgeber: Caritas Tirol

Für den Inhalt: Klaus Burger

Fotos: privat, Gerald Streiter (<http://benowhere-photo.com>), Frischauf, Hospizgemeinschaft Tirol, Land Tirol, fotowerk aichner, Caritas Tirol, Gerhard Berger, Stadt Innsbruck, SPÖ, Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz, Michaela Fessler  
Redaktion: Klaus Burger, Maria Glanzl, Wolfgang Gratzl, Anita Nagl, Silke Schäfer, Günter Schick, Gerald Streiter, Peter Wagnleithner, Ulli Pizzignacco-Widerhofer, Jussuf Windischer  
Gestaltung: Christian Palfrader

Copyright: Caritas Tirol, Innsbruck 2012



*Zu guter Letzt:  
Eine Gesellschaft ist so viel Wert,  
wie es ihr schwächstes Mitglied behandelt.  
Unser Leben ist verdammt wichtig.*

Aus der Einladung zu den Kulturtagen „Unser Leben ist verdammt wichtig“  
der Notschlafstelle Dreiheiligensstraße 9, April 1992, aus der sich u.a. die Mentlvilla entwickelt hat.

**Caritas**

[www.caritas-tirol.at](http://www.caritas-tirol.at)